Gegründet 1877 — Gegründet 1877

Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatlich d. Post ℳ 1.20 einschl. 18 ₰ Beförd.-Geb., zuz. 30 ₰ Zustellungsgeb.; d. A. ℳ 1.40 einschl. 20 ₰ Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 ₰. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 5 — Altensteig, Samstag, den 6. Januar 1945 — 68. Jahrgang

Die Welt blickt auf Deutschland

Starker Widerhall der Führerrede

Die Führeransprache in der Neujahrsnacht hat in der ganzen Welt starken Widerhall gefunden. Selbst im feindlichen Lager konnte man an dieser Rede, die eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit der Ideologie unserer Gegner war, nicht vorbeigehen. In der Presse der befreundeten und verbündeten Länder gingen die Schlagzeilen über die ganze Seite hinweg.

In Tokio brachte man auf den Titelseiten auch das Bild des Führers und gab man übereinstimmend dem festen Glauben Ausdruck, daß die Krisen des Jahres 1944 durch die Standhaftigkeit des deutschen Volkes überwunden werden. „Ganz Deutschland kämpft bis zum Siege — Der Führer betont die Zuversicht", so lauten dreispaltige Ueberschriften.

In Ungarn wird mit tiefem Eindruck über die Rede geschrieben und gesprochen. Ein dem Außenministerium nahestehendes Blatt stellt Adolf Hitler als das „große und alle beschämende Vorbild" hin. Das Bild der tschechischen Presse war ebenfalls völlig von der Führerrede beherrscht. In ihren Ueberschriften brachte die Presse zum Ausdruck, daß die Welt heute auf das deutsche Volk und seinen Führer mit Bewunderung blicke und daß die Stunde kommen werde, in der nach den Worten des Führers der Sieg sich dem zuneigen werde, der seiner einzig würdig ist: dem Großdeutschen Reich.

Auch in Spanien wurde die Rede meist zusammen mit einem Bild Adolf Hitlers veröffentlicht und mit Ueberschriften versehen, wie: „Der Krieg wird nur mit einem deutschen Sieg enden!" Auch in der portugiesischen Presse kam die Führerrede in großer Aufmachung zur Geltung, wobei man den fanatischen Kampfes- und Siegeswillen besonders hervorhob. Aehnliches gilt von Dänemark.

In Schweden wurden ausführliche Auszüge mit großen Ueberschriften veröffentlicht. Die Kommentare sind natürlich größtenteils unfreundlich und verständnislos. Mit Balkenüberschriften berichtete man auch in der Schweiz. Die Zeitungen setzen sich in langen Leitartikeln oder Kommentaren mit der Rede auseinander. Die „National-Zeitung" nannte die Führerrede eine „klassische Rede", die „Suisse" befaßt sich vor allem mit den sozialen Problemen.

Bemerkenswerte Feindbemerkungen

Es ist klar, daß sich die englische und die amerikanische Presse nicht mit dem Inhalt der Führerrede auseinanderzusetzen wagt. Immerhin haben doch verschiedene Blätter in England und in den USA sich mit dieser Rede beschäftigt und es will schon etwas heißen, wenn z. B. der „Daily Herald", der die Rede wohlgewogen und klug durchdacht nennt, den Engländern empfehlen zu müssen glaubt, daß sie „über den Inhalt der Rede sorgfältig nachdenken" sollten. „Daily Telegraph" hält es für angebracht, seine Leser vor dem Fehler zu warnen, anzunehmen, daß die Ansichten und Theorien, die Hitler am Montag zum Ausdruck brachte, ihren Eindruck bei der Masse des deutschen Volkes verloren hätten oder je verlieren würden. Der Reuterkommentator Robert Lloyd ist sogar bereit, dem Führer „eine neue Rolle als ältester Staatsmann" zuzusprechen. Er nennt die Stimme Adolf Hitlers die Stimme eines Mannes, der „von höherer Warte aus auf die Kämpfe des Tages herabblickt" und gibt damit zu, daß man den Führer als eine historische Persönlichkeit werten müsse, die der Welt etwas zu sagen habe und die Beachtung verdiene. „Manchester Guardian" kommt nicht um die Feststellung herum, daß man sich „kaum eine wirksamere Rede" hätte vorstellen können. Das Blatt zitiert dann den Satz aus der Führerrede: „Wir kämpfen für die Erhaltung unserer Nation und die Zukunft unserer Kinder", und stellt ihn den Vernichtungsplänen der Anglo-Amerikaner und Sowjets gegenüber.

Wenn auch die Pressekommentare in den USA, wie nicht anders zu erwarten war, jedes Verständnis für die Führer-Proklamation vermissen lassen, so ist doch immerhin die Erkenntnis, die „New York Times" aus der Rede zieht, bemerkenswert. Das Blatt begreift, daß die Rede „die letzten Illusionen vertrieben" habe und empfiehlt, sich nicht darauf zu verlassen, daß dieser Krieg „ein leichtes Ende finden" werde, wie man auch nicht „auf einen Zusammenbruch der deutschen Heimatfront, eine Revolution oder einen Putsch" rechnen dürfe. — Ein Kommentar des Associated-Preß-Vertreters bezeugt, daß man sich im USA-Volk allmählich darüber klar geworden ist, daß die Führerrede „die deutsche Entschlossenheit, bis zum letzten Graben Widerstand zu leisten", bekunde. Der Kommentator gibt seinen Landsleuten den Rat, „sich mit dem Geist dieser Botschaft zu befassen", deren „Verwirklichung man in der deutschen Gegenoffensive" erlebe.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Emil Schuler, Kommandeur eines fränkischen Gebirgsjäger-Regiments; Major Max Sprang, Kommandeur einer Division-Kampfschule; Hauptmann d. R. Hugo Jaumfelde, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-moselländischen Grenadier-Regiment; Hauptmann Wolfgang Bohn, Bataillonskommandeur in einem Berlin-brandenburgischen Panzergrenadier-Regiment; Oberleutnant d. R. Wilhem Junge, Batteriechef in einem Artillerie-Regiment; Leutnant Willi Heinrich, Kompanieführer in einer Panzer-Abteilung der Führer-Grenadier-Brig.; Oberfeldwebel Felix Krüger, Spähtruppführer in einer rheinisch-westfälischen Panzeraufklärungs-Abteilung; Feldwebel Erich Eisermann, Spähtruppführer in einer württembergisch-badischen Panzeraufklärungs-Abteilung.

Steigerung der Schlacht in den Ardennen

Die Front zwischen Saargemünd und dem Rhein in Bewegung

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlacht in den nördlichen Ardennen hat sich gestern noch gesteigert. Im zusammengefaßten Feuer aller Waffen liefen sich die erneut zum Durchbruch ansetzenden amerikanischen Divisionen schon nach geringen Anfangserfolgen wieder fest. Im Raum von Bastogne halten unsere Panzerverbände ihren starken Druck aufrecht. Feindliche Angriffe scheiterten.

Die Front zwischen Saargemünd und dem Rhein ist in Bewegung. Trotz der Gegenangriffe der inzwischen herangeführten feindlichen Verbände sind unsere Truppen, besonders in den unteren Vogesen, weiter im Vordringen. Neben zahlreichen Orten in Lothringen wurde die Stadt Weißenburg im Elsaß vom Feind befreit, die Lauter nach Süden überschritten. 76 Panzer und Panzerfahrzeuge wurden gestern im Westen erbeutet oder vernichtet, auch zahlreiche Geschütze und Kriegsgerät aller Art fielen in unsere Hand.

In Mittelitalien dauern die schweren Abwehrkämpfe an. Im Raum nördlich Faenza behaupteten unsere Truppen das Feld gegen die feindlichen Durchbruchsversuche. Nordwestlich Ravenna stehen sie in schweren Kämpfen gegen vorgestoßene feindliche Verbände.

Die Schlacht um Budapest geht weiter. Die deutschen und ungarischen Verteidiger schlugen auch gestern starke feindliche Angriffe am Ostrand der Stadt zurück. Um einzelne Einbruchsstellen wird noch erbittert gekämpft. Den zwischen dem Gran und Groß-St. Feldorf angreifenden Bolschewisten blieben nennenswerte Erfolge versagt. Eine bolschewistische Kampfgruppe, die in unsere Stellungen eingebrochen war, wurde im Gegenangriff durch unsere Panzer abgeschnitten und vernichtet.

Starke Verbände deutscher Schlachtflieger unterstützten auch gestern die Kämpfe des Heeres in Ungarn und setzten 18 Panzer außer Gefecht. 30 sowjetische Flugzeuge wurden vernichtet, davon 26 in Luftkämpfen durch unsere Jäger und Schlachtflieger.

In Kurland scheiterten südlich Frauenburg mehrere örtliche Angriffe der Bolschewisten.

Am gestrigen Tage waren über dem Reichsgebiet nur kleinere Verbände feindlicher Tiefflieger. In den Abendstunden und um Mitternacht griffen schnelle britische Kampfflugzeuge erneut die Reichshauptstadt an.

Das Feuer unserer Vergeltungswaffen auf London wurde fortgesetzt.

Schwerpunkt Bastogne

Schwere feindliche Verluste im Westen — Wieder über 100 feindliche Panzer abgeschossen

Die Winterschlacht in den Ardennen strebt im Gebiet von Bastogne einem neuen Höhepunkt zu. Nach den erfolgreichen Durchbruchskämpfen in den ersten Tagen der zweiten Dezemberhälfte liefen größere Gegenmaßnahmen des Feindes zunächst an der Nordflanke des Einbruchsraumes an. Beiderseits Stavelot erlebte die bereits beim ersten Ansturm stark angeschlagene 1. nordamerikanische Armee ihren zweiten Aderlaß und hat sich trotz Auffüllung durch rasch herangeführte Verstärkungen seither zu keinen neuen ins Gewicht fallenden Operationen aufraffen können. In gleichem Maße wie das Ringen an der Nordflanke abflaute, wuchs aber der Druck von Süden, wo die 3. nordamerikanische Armee immer neue meist von der Saar abgezogene Kräfte heranführte; deutlich zeichnete sich ihr Versuch ab, die drohende Umklammerung der von unseren Truppen auf Bastogne zurückgeworfenen Verbände zu verhindern, wozu der Gegner alle verfügbaren Kräfte in die Schlacht warf. Wie der Wehrmachtbericht erwähnt, hat der Feind im Großraum von Bastogne zur Zeit etwa acht Infanterie- und Panzerdivisionen zusammengeballt. Grob berechnet bedeutet das, daß zur Zeit auf jedes dort eingesetzte nordamerikanische Regiment nur etwa ein Kilometer Frontbreite entfällt. Aus dem Ringen der letzten Tage ist eine Kampflinie entstanden, die an den Umriß eines Weinblattes erinnert. Der Stiel des Blattes wird von einem Geländestreifen beiderseits der von Süden herankommenden Straßen gebildet. Die einzelnen Ecken des Blattes liegen an der von Bastogne nach Westen, Norden und Osten ausstrahlenden Straßen. Wie schon an den Vortagen, richteten sich auch am Dienstag die Hauptstöße des Feindes gegen die beiden Frontnasen, die nach wie vor den von Süden zur Stadt führenden Verbindungskorridor bedrohen. Die Angriffe erfolgen zum Teil auch von dem umfaßten Raum aus nach außen. Den Anstrengungen des Feindes setzten unsere Truppen harten Widerstand entgegen. In Verteidigung und Gegenangriff schossen sie in den beiden ersten Tagen des neuen Jahres 126 nordamerikanische Panzer ab.

Ueberall, wo der Gegner durch die Winterschlacht im belgisch-luxemburgischen Raum gezwungen wurde, seine Fronten durch Abzug von Kräften zu schwächen, nutzten dies unsere Verbände zu eigenen Angriffen aus. Der Saarbrücken vorgelagerte Brückenkopf wurde nach Westen erweitert und befestigt; nordöstlich Saargemünd befreiten unsere Truppen das Grenzgebiet an der Blies vom Feinde.

In Mittelitalien lebte die Kampftätigkeit wieder auf. An der Balkanfront blieb es weiterhin bei örtlichen Kämpfen. Ein zur Befreiungsarmee des Generals Wlassow gehörender Kosakenverband brachte der ihm gegenüberstehenden 22. sowjetischen Schützen-Division erhebliche Verluste bei und erbeutete 29 Geschütze, 61 Maschinengewehre, Granatwerfer und Panzerbüchsen, 149 Flammenwerfer, mehrere hundert Gewehre und Maschinenpistolen sowie Kraftfahrzeuge, Pferde und große Mengen Munition, Sprengmittel und sonstiges Gerät.

Wachsende Härte der Kämpfe um Budapest

Wie an der Westfront nahm auch in Ungarn die Härte der Kämpfe zu. Bei Budapest schlugen deutsche und ungarische Truppen regimentsstarke, durch zahlreiche Batterien, Panzer und Schlachtflieger unterstützte Angriffe in Gegenstößen und verbissenen Nahkämpfen blutig ab. Den Brückenkopf westlich der Donau griffen die Bolschewisten von Norden und Süden an und erzielten zunächst örtliche Einbrüche. In den späten Nachmittagsstunden war aber durch erfolgreiche Gegenangriffe der Besatzung die alte Hauptkampflinie wieder fest in eigener Hand. Auch von Nordosten und Südosten her griff der Feind die Stadtränder von Budapest an. Die feindlichen Stoßkeile wurden in Flanke und Rücken gefaßt. In Abwehr und Gegenstoß wurden erneut fünf feindliche Panzer, acht Geschütze, 12 Maschinengewehre und mehrere mit Munition vollbeladene Lastkraftwagen vernichtet oder erbeutet. Die übrigen Kämpfe in Ungarn hatten im allgemeinen nur örtlichen Charakter.

An der gesamten Ostfront verlief der Tag, von einem erfolgreichen Gegenangriff lettischer SS-Freiwilliger zur Rückeroberung einer in den letzten Tagen der Kurlandschlacht verlorengegangenen Höhe abgesehen, ohne größere Kampfhandlungen.

Die Schmach der Gangster

Die neuerliche Zerstörung „unersetzlicher Kulturdenkmäler" in Nürnberg vermehrte die schändlichen Attentate der anglo-amerikanischen Luftgangster gegen die edelsten Stätten der europäischen Kultur. Früher schon sind bekanntlich in Nürnberg, diesem köstlichen Kleinod des deutschen Mittelalters, weltbekannte Bauschöpfungen schwer getroffen worden, wie die spätgotische Mauthalle, die Kaiserburg, das Albrecht-Dürer-Haus, das Germanische Museum und das Tiergärtnertor. Dieses schmachvolle Zerstörungswerk hat jetzt seine fluchwürdige Fortsetzung gefunden.

In dem vom OKW-Bericht gebrauchten Wort „unersetzlich" liegt ein vernichtendes Urteil über diejenigen, die dieses Verbrechen begangen haben. Die historischen Bauten Nürnbergs gehörten als Zeugen edelster Gesinnung und begnadeten Könnens nicht allein dem deutschen Volk, wenn sie ihm auch zu verdanken waren, sondern der ganzen gesitteten Menschheit. Selbst in Kriegszeiten pflegte man Meisterwerken einer großen Vergangenheit Ehrfurcht zu bezeugen. Deutsche Soldaten haben wie früher, so auch in dem heute tobenden Völkerringen den Beweis dafür erbracht, daß man sehr energisch Kriegführen und doch zugleich unersetzliche Kunstwerke in Schutz nehmen kann. Unseren Gegnern blieb es vorbehalten, eine andere, nämlich eine unsoldatisch-terroristische, ja kulturvernichtende und barbarische Gesinnung der brutalen Zerstörungslust an den Tag zu legen. Die Schande von Nürnberg ist ebenso der Ausdruck dieser Gesinnung, wie die Schande von Köln, von Monte Cassino und unzähligen anderen Städten und Stätten wo religiöse und weltliche Bauten, die sich der Ehrfurcht und Bewunderung der gesamten gesitteten Menschheit erfreuten, in Schutt und Asche sanken.

Wenn es sonst keinen Beweis für die Geistesverwirrung unserer Feinde gäbe, dann müßte die Welt aus diesen Schandtaten, wer gegen Deutschland kämpft. Es sind Gangster, die sich im jüdisch-plutokratischen und jüdisch-bolschewistischen Lager gefunden haben, Gangster, die aus Lust am Morden wehrlose Frauen und Kinder töten und aus Lust am Zerstören unersetzliche Kostbarkeiten der menschlichen Kultur vernichten. Die Kräfte, deren man sich zu diesen Schandtaten bedient, hat Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Ansprache zum Jahreswechsel an dem Beispiel charakterisiert, wie betrunkene Neger im Fallschirm aus einem abgeschossenen Terrorbomber ausstiegen, die noch nicht einmal wußten, über welcher Stadt sie sich befanden, geschweige denn, was sie mit ihren Bomben angerichtet hatten. Eine höhere Instanz aber gibt, wie anläßlich der Zerstörung des Klosters von Monte Cassino ausdrücklich von den gegnerischen Befehlshabern auf dem italienischen Kriegsschauplatz erklärt wurde, den Befehl zu diesem Verbrechen.

Auch die Schande von Nürnberg kommt daher auf das Konto von Churchill, Roosevelt und Stalin. Der Tag wird nicht ausbleiben, an dem auch über diese mit Blut und Greueln bedeckte Seite ihres Kontos abgerechnet werden wird.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Kämpfe in Ungarn

Immer wieder anstürmender Feind erlitt schwerste Verluste

Zwischen Donau und slowakischer Grenze, wo die Sowjets besonders starke Kräfte zum Angriff eingesetzt hatten, lag die Hauptlast der Abwehr bei Berliner, rheinisch-westfälischen und brandenburgischen Panzer-Grenadieren. In der Zeit vom 21. bis 28. Dezember haben diese Divisionen den Stoß von zahlenmäßig weit überlegnen Kräften, die aus der Enge von Ipolsag nach Süden und Südwesten drückten, so lange aufgehalten, bis auf dem Westufer des Gran eine feste Abwehrfront errichtet war. Zeitweilig vom Feinde eingeschlossen, brachten sie ihm in Angriff und Abwehr hohe Verluste bei, bis ihnen der Durchbruch gelang. Bei nur geringen eigenen Einbußen konnten sie den feindlichen Einschließungsring sprengen und unter Mitnahme aller schweren Waffen den Gran überschreiten. In dieser Zeit vernichteten sie 182 feindliche Panzer, zum größten Teil durch Nahkampfmittel. Von der ungarischen Division Szent Laszlo, die im selben Raum todesmutig kämpfend keinen Schritt Boden preisgab, brachten besonders die Fallschirmjäger dem immer wieder anstürmenden Feind schwerste Verluste bei.

Auch in den Bergen des südostslowakischen Grenzgebietes ging der verbissene Kampf bei hartem Frost und in tiefem Schnee weiter. Leutnant Nemes, von einer ungarischen Artillerie-Abteilung, hatte zwei Gebirgskanonen auf eine Höhe bringen lassen und konnte unter Ausnutzung des so gewonnenen günstigen Schußfeldes dem Feind schweren Schaden zufügen. Es wurden hierbei außer zehn Fahrzeugen drei rumänische Geschütze vernichtet. Gegen die deutsch-ungarische Front nordöstlich Groß-Steffelsdorf rannten bolschewistische und rumänische Kräfte oft mehrmals am Tage in Kompanie- und Bataillonsstärke an. Donauländische Gebirgsjäger unternahmen westlich Tonra gegen etwa dreihundert eingebrochene Rumänen einen sofortigen Gegenstoß und warfen sie von zwei Höhen herunter. Der Feind setzte sich daraufhin in einer Schlucht fest, aber auch hier faßten ihn die Jäger mit Unterstützung von Sturmgeschützen. Nur wenige Rumänen entkamen. Bei nur fünf eigenen Verwundeten verlor der Feind neben je vier Pak und Granatwerfern 200 Tote und Verwundete sowie eine Anzahl von Gefangenen.

Auch an der Front zwischen Plattensee und Donau wurde dem vorgedrungenen Feind Halt geboten. An mehreren Tagen hatten hier unsere Kavallerieverbände wirksame Gegenstöße geführt. Nördlich Stuhlweißenburg zerschlug die im Schwerpunkt eingesetzte 2. Abteilung eines Kavallerie-Regiments unter Führung des Rittmeisters Lwulliner mehrere mit zahlenmäßiger Ueberlegenheit geführte Angriffe des Feindes, zum Teil in sofortigem Gegenstoß. Innerhalb dreier Tage schoß nördlich des Plattensees eine vom Inhaber des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes, Major Graf Rotkirch, geführte Panzer-Abteilung bei nur einem eigenen Verlust 75 feindliche Panzer ab, ferner vernichtete sie 26 Pak und 17 Lastkraftwagen. Außerdem erbeutete sie einen schweren Panzer und machte über 100 Gefangene.

1954 Abschüsse 1944 in Italien

An der italienischen Front schossen im Jahre 1944 deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe 1954 anglo-amerikanische Flugzeuge ab. Durch fliegende Verbände wurden ferner 15 Handelsschiffe mit 66 500 BRT, 5 Zerstörer und 9 Landungseinheiten versenkt. Beschädigt wurden 9 Handelsschiffe mit 49 000 BRT und 2 Zerstörer, getroffen wurden weiterhin 101 Handelsschiffe mit 565 000 BRT, 4 Kreuzer und 22 Landungseinheiten. Flakartillerie der Luftwaffe vernichtete in Erdkämpfen 205 Panzer, zahlreiche Kraftfahrzeuge und Geschützstellungen.

Tschungkings düstere Lage

Tschungking-China verlor 1944 die besten Gebiete von drei reichen und strategisch wichtigen Provinzen, büßte acht wichtige Flugzeugstützpunkte ein und sah im November bereits seine Kriegshauptstadt Tschungking und das Hauptquartier der USA-Luftflotte gefährdet; Japan gelang der langerstrebte Durchbruch von Tokio bis Singapur auf dem Landweg, so schreibt ein USA-Journalist über Tschungkings Bilanz am Jahreswechsel.

Kamikaze-Flieger versenkten zwei Transporter

Einheiten des Kamikaze-Spezialangriffskorps der japanischen Marine griffen am 3. Januar einen mit Truppen und Munition voll beladenen Geleitzug in der Mindanao-See an. Zwei große feindliche Transporter wurden bei diesem Angriff versenkt, während ein Zerstörer schwer beschädigt wurde.

Neues Neutralitätsbekenntnis der Schweiz

Am Neujahrstag hielt der neue Bundespräsident von Steiger eine Ansprache an das Schweizer Volk, in der er erklärte, daß die strenge und unzweideutige Neutralitätspolitik der Schweiz ihre Früchte trage. Sie verpflichte die Schweiz auch weiterhin, und alle gut gesinnten Schweizer würden den Bundesrat darin unterstützen, auch im Jahre 1945 unter allen Umständen und gegenüber allen Mächten die Neutralität zu wahren.

Endgültiger Trennungsstrich

Kampfansage der Lubliner Sowjet-Polen — Den Londoner Polen die Staatsangehörigkeit aberkannt

Die neue Lubliner Polen-„Regierung" stellte sich am Dienstag dem polnischen Sowjet in Lublin vor, wobei Ministerpräsident Morawski in einer Rede dem Londoner Emigrantenkabinett bescheinigte, daß es seinen faschistischen Feldzug gegen den polnischen Staat verloren habe. Dabei wurde auch Mikolajczyk endgültig von Lublin fallen gelassen. Lublin hat damit alle Brücken zu den Londoner Exilpolen abgebrochen und auch Mikolajczyk die Rückkehr nach Polen verboten. Wie Exchange Telegraph ergänzend meldet, hat die provisorische Lubliner Regierung als erste Handlung sowohl den Exil-Staatspräsidenten Raciewicz wie Mikolajczyk und Archifzewski die polnische Staatsangehörigkeit entzogen.

In einem Interview mit United Preß erklärte Morawski, daß an ein Kompromiß mit der Londoner Exilregierung nicht mehr zu denken sei. Der Trennungsstrich wurde verstärkt durch das zweifellos unter Einfluß des Kreml an alle interessierten Regierungen und Körperschaften gerichtete Dekret, wonach die Verantwortung für alle von der Emigranten-Regierung durchgeführten Transaktionen und übernommenen finanziellen Verpflichtungen kategorisch von Lublin abgelehnt wird.

Morawski bekannte sich im übrigen in seiner Programmrede zu einer „herzlichen Freundschaft" mit der Sowjetunion und zum Kampfe Schulter an Schulter mit der Sowjetarmee und andererseits zu „freundschaftlichen Beziehungen" zu England und den USA. Er hob besonders die Ankunft eines diplomatischen französischen Vertreters hervor, von der er sich einen weiteren Ausbau der Freundschaft zu de Gaulle-Frankreich verspricht.

Durch die offene Kampfansage der Lubliner Polen ist die Lage weiter verschärft worden und die polnische Frage auf einen Höhepunkt der Verwirrungen angelangt.

Katyn als Preis an Moskau abgeschrieben

Der Kriegsminister der polnischen Sowjetregierung in Lublin, Bela Zymierski, sprach vor dem polnischen Sowjet über den Einsatz der Lubliner Armee. Er gab dabei zu, daß die sogenannte polnische Armee von sowjetischen Offizieren durchsetzt ist und geführt wird. Zur Erklärung dieser Tatsache führte er an, daß 12 000 ehemalige polnische Offiziere in Gefangenschaft und weitere 11 000 bei Katyn getötet worden seien. Der bolschewistische Massenmord an den polnischen Offizieren in Katyn wird damit auch aus sowjetpolnischem Munde bestätigt. Ohne viel Aufhebens werden die durch Genickschuß ausgemerzten polnischen Offiziere als Preis an Moskau abgeschrieben.

Bulgariens Liebeswerben um Stalin

In der Reihe der Unterwürfigkeitsbekundungen gegenüber Moskau zum Jahreswechsel durfte natürlich die bulgarische Marionettenregierung nicht fehlen. Regierungschef Georgieff sandte Stalin ein Telegramm, in dem von der brüderlichen Sowjetunion und ihrer ruhmreichen Armee die Rede ist, und mit einem tiefen Hofknicks die Dankbarkeit Bulgariens für die „Befreiung" zum Ausdruck gebracht wird, womit offenbar die Bolschewisierung des Landes gemeint ist. Auch Tito erhielt von Georgieff ein Verbrüderungstelegramm, in dem er sich zur Brüderlichkeit der Balkanvölker bekennt.

„Baby-Makler" — ein neuer Erwerbszweig der USA-Juden

Schwarze Börse in Amerika handelt jetzt auch mit Säuglingen

Sogar Wickelkinder sind, wie der New-Yorker Korrespondent von „Stockholms Tidningen" berichtet, jetzt eine begehrte Ware an der Schwarzen Börse der USA geworden, die bekanntlich restlos von Juden beherrscht wird. Sogenannte Babymakler verkaufen außereheliche geborene Babies für durchschnittlich 2000 Dollar pro Stück. Dieser moderne Typ der Börsenhyäne setzt sich in Verbindung mit unverheirateten werdenden Müttern und macht sich anheischig, alle durch die Geburt entstehenden Kosten zu übernehmen gegen spätere Auslieferung des Kindes, das dann mit gutem Gewinn verkauft wird. Nach den in den USA angestellten Berechnungen geht mehr als die Hälfte der zur Zeit adoptierten Kinder durch die Hände dieser Makler.

Selbstanklagen und Geständnisse

Warum erfüllten sich die anglo-amerikanischen Hoffnungen auf das Kriegsende nicht?

Noch einmal wirft der Kriegskorrespondent des Londoner Blattes „Daily Herald" die Frage auf: Warum erfüllten sich die Hoffnungen Englands und der USA auf das Kriegsende nicht zu Weihnachten? Der Korrespondent gibt gleich selbst die Antwort darauf, indem er der ungeschickten anglo-amerikanischen Agitation die Schuld zuschiebt, die immer nur von „bedingungsloser Unterwerfung" der Deutschen gesprochen habe und sich darin gefiel, anzukündigen, wie scharf man die Deutschen „nach dem Kriege" anfassen und „Deutschland aufteilen" werde. Der Korrespondent des „Daily Herald" kommt nicht um das Geständnis herum, daß es der deutschen Führung „in einer unfaßbar kurzen Zeit" gelang, die deutschen Armeen im Westen zu reorganisieren und „zu einer kampffähigen Truppe zu machen".

Andere anglo-amerikanische Kriegskorrespondenten und Militär-Kommentatoren stimmen erneut in dem Geständnis überein, daß durch die deutsche Offensive „der gesamte Offensivplan der Alliierten über den Haufen geworfen" wurde. So z. B. drückt sich der Kommentator des britischen Nachrichtendienstes aus, und so charakterisiert Robert Fraser in seinem Kommentar die Auswirkung des deutschen Angriffs auf die Dispositionen der anglo-amerikanischen Führung. Man müsse zugeben, so heißt es in einem anderen Kommentar von Robert Fraser zur Lage im Westen, daß die „Offensive 1:0 für die Deutschen" stehe. Er verweist auf das Zeugnis des britischen Staatsministers Law, der eingestehen mußte, daß man „die meisten Häfen in Frankreich nicht zum Löschen der Ladung benutzen könne und dafür Schiffe, die für den Transport notwendig seien, dort festhalten und als Speicher verwenden" müsse. Hier wird von zuständiger britischer Seite der Erfolg der deutschen Stützpunkte am Atlantik und am Kanal zugegeben und bestätigt, daß durch den heldenhaften Widerstand der deutschen Truppen in diesen vorgeschobenen Bastionen dem Feind erhebliche Nachschubschwierigkeiten entstanden sind.

Um Eisenhowers Befehlsgewalt

Im „Sunday Dispatch" schlägt Ward Price vor, daß Eisenhower „einen Teil seiner Verantwortung an andere abtreten" solle. Er macht dem anglo-amerikanischen Oberbefehlshaber den Vorwurf, daß sein Hauptquartier „zu weit hinten und nicht eng genug in Berührung mit der Lage an der Front" sei. Eisenhowers Verantwortungen seien „zu verzettelt und zu ausgedehnt", als daß er die Operationen der unter seinem Befehl stehenden sieben Armeen, die eine ausführliche Kenntnis der Lage einer jeden erfordern, leiten könnte.

Wie die „Newyork Times" aus Washington berichtet, hat eine hochgestellte amtliche Persönlichkeit unmißverständlich klar zu verstehen gegeben, daß das Kriegsministerium jeden Vorschlag der Briten, das Kommando Eisenhowers aufzuteilen oder zu verringern, mit Mißfallen entgegennehmen würde.

Die USA-Verluste seien jetzt schon doppelt so hoch als im ganzen ersten Weltkrieg, stellt der Amerika-Korrespondent der englischen Zeitung „News Chronicle" fest. Ein Ende sei aber „noch gar nicht abzusehen".

„Die Offensive 1 : 0 für die Deutschen

Andere anglo-amerikanische Kriegskorrespondenten und Militärkommentatoren stimmen erneut in dem Geständnis überein, daß durch die deutsche Offensive „der gesamte Offensivplan der Alliierten über den Haufen geworfen" wurde. So z. B. drückt sich der Kommentator des britischen Nachrichtendienstes aus, und so charakterisiert Robert Fraser in seinem Kommentar die Auswirkung des deutschen Angriffs auf die Dispositionen der anglo-amerikanischen militärischen Führung. Man müsse zugeben, so heißt es in einem anderen Kommentar von Robert Fraser zur Lage im Westen, daß die „Offensive 1:0 für die Deutschen" stehe.

„Das Ende gar nicht abzusehen"

Der Amerikakorrespondent der „News Chronicle", Robert Waithman, der eine Bilanz für das Jahr 1944 zieht, stellt am Eingang seiner Ausführungen fest, daß die Verluste der USA-Truppen „schon jetzt das Doppelte dessen betragen", was Amerika im ganzen Ersten Weltkrieg verloren habe. Waithman, der allein für Dezember die Verluste auf über 100 000 Mann angibt, bestätigt damit, daß das USA-Volk für Roosevelts europäischem Krieg einen ungeheuren Blutzoll zahlen muß. Er hält es für angebracht, den USA-Bürger mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß die Verlustziffern noch weiter anwachsen würden, und daß „das Ende, mit dem man so zuversichtlich gerechnet hatte, jetzt gar nicht abzusehen" sei.

Eine Fehlspekulation des USA-Finanzministeriums

Alle Werbeschriften und Plakate — für die gegenwärtig in den USA — zur Zeichnung aufliegende neue Kriegsanleihe enthielten nur Bilder und Hinweise auf den Krieg im Pazifik, meldet „Daily Expreß" aus New York. Ueber den Grund befragt, habe ein Beamter des Finanzministeriums erklärt, daß als wir die Werbeschriften vorbereiteten, rechneten wir fest damit, daß der Krieg in Europa bis Ende des Jahres beendet sein würde.

Neue griechische Regierung

General Plastiras Ministerpräsident

Meldungen aus Athen zufolge wurde am Mittwoch abend die Bildung einer neuen griechischen Regierung mit General Plastiras als Ministerpräsident bekanntgegeben, das Außenministerium hat Sofianopulis übernommen. Angeblich soll die neue Regierung liberalen Tendenzen huldigen und bestrebt sein, die Staatsautorität wiederherzustellen, was abzuwarten wäre.

United Preß meldet aus Athen, daß bisher keine Einigung erzielt wurde. Zwischen den Vertretern der Elas und General Scobie konnte nicht erreicht werden, daß die Delegierten auf die britischen Hauptbedingungen, Waffenstreckung und Räumung Athens, eingehen. Zur Ernennung von Plastiras zum neuen Regierungschef schreibt der USA-Journalist Jansson, sie bringe keine Befriedigung für die Eam mit sich. Plastiras habe die Eam scharf verurteilt, und seine Ernennung bedeutete wahrscheinlich eine Verschärfung des Kampfes gegen die Eam.

Ein Angehöriger der Elas warf, wie Reuter aus Athen meldet, während der heftigen Kämpfe in der Stadt, die sich am Dienstag nordwestlich des Amonia-Platzes abspielten, vom Balkon eines Krankenhauses aus Minen gegen die britischen Panzer, die die Elas-Truppen aus dem Krankenhaus verdrängen sollten. Im gleichen Gebiet leisteten Elas-Anhänger hinter Barrikaden in einem isolierten Haus im Rücken der britischen Truppen den ganzen Tag Widerstand.

Ein „harter Schlag"

Bestürzung über die deutsche Offensive hält an

„Die anglo-amerikanische Offensive ist tatsächlich immer überschätzt worden, es sind nur täuschende Ergebnisse bekanntgegeben worden, ohne daß tatsächlich der deutsche Westwall durchbrochen worden ist oder die Deutschen gezwungen worden wären, ihre Reserven einzusetzen", muß heute die englische Zeitung „Daily Telegraph" erklären. In England und in den USA hält die Bestürzung über den deutschen Angriff im Westen an, wie auch die Londoner Zeitung „News Chronicle" meldet. Die Zeitung berichtet, daß das amerikanische Volk „durch eine Reihe von Schocks heftig verwirrt worden sei". Den Höhepunkt habe der sensationelle Angriff auf die 1. USA-Armee im Westen gebildet. Es sei zweifellos, daß die Offensive genau wie der amerikanische Angriff auf Pearl Harbour für die USA einen harten Schlag bedeutet.

Auch in den Vereinigten Staaten wird mit Nachdruck eine Untersuchung gefordert, und „News Chronicle" meint dazu, daß die „Suche nach einem Sündenbock" im Gange sei. Wie betroffen man von den neuen Frontereignissen ist, unterstreicht am besten die Feststellung des „Daily Herald", daß das Jahr 1944 „einen schlechten Geschmack zurückgelassen hat".

Die Londoner „Daily Mail" macht das Eingeständnis, daß die Deutschen die Alliierten mit der Beweglichkeit und der Feuerkraft ihrer Waffen übertrumpft hätten. Das Blatt weist auf den „unbestreitbaren deutschen Erfolg auf dem Gebiete der Kampfwagen" hin.

Eisenhower contra Reuter

Der wuchtige Schlag der deutschen Luftwaffe gegen die feindlichen Flugplätze am Neujahrstag scheint in den Hirnen der anglo-amerikanischen Nachrichten-Strategen erhebliche Verwirrung hervorgerufen zu haben. So meldet Reuter in einem Bericht „Bei den USA-Truppen in Belgien", die deutsche Luftwaffe habe durch die alliierten Flieger und durch Flakbatterien 364 Flugzeuge verloren, während die amtliche Verlautbarung aus dem Hauptquartier Eisenhowers behauptet, es hätten überhaupt nur 250 bis 300 deutsche Flugzeuge am Montagmorgen an dem Angriff teilgenommen. Wie reimt sich die angebliche Abschußziffer Reuters, die von 364 Flugzeugen spricht, mit Eisenhowers amtlicher, also doch von berufenster Seite ausgegebenen Meldung, daß überhaupt nur 250 bis 300 deutsche Jäger angegriffen hätten, zusammen? Des Rätsels Lösung ist sehr einfach: Es haben die feindlichen Lügenstrategen nicht miteinander abgestimmt! Sie geben uns damit wieder einmal ein klassisches Beispiel der verlogenen anglo-amerikanischen Nachrichtengebung, die mit Phantasieziffern jongliert, die Wahrheit aber dabei aus dem Spiele läßt.

„V"-Waffe wirkt revolutionierend

Jedermann sei sich darüber klar, daß mit dem Erscheinen der deutschen technischen Erfindungen, von denen man bisher „V 1" und „V 2" kennengelernt habe, eine völlig neue Periode in der Geschichte der Menschheit begann und man von nun an Problemen gegenüberstehe, an die vorher niemand dachte, schreibt Bernard Acworth im „Catholic Herald". Er, Acworth, bezeichne „V 2" als eine Wunderbombe, weil dieses Phänomen aus der Stratosphäre für ihn ein Wunder darstelle. Der Einsatz von „V 2" erschwere in erhöhtem Maße die Ausladungen im Hafen von Antwerpen. Witterungsverhältnisse, von denen die alliierte Luftwaffe abhängig sei, spielten für „V 2" keine Rolle. Sie würden abgefeuert und flögen unbeeinflußbar ihrem Ziel entgegen. Acworth schließt: Auch jene Menschen, die sich noch sicher fühlten, weil sie glaubten, „V 2" könne sie nicht erreichen, sollten aufhören, sich über die Bombenangriffe der britischen Luftwaffe oder der Amerikaner auf deutsche Städte zu freuen, denn die Rache folge womöglich ihrer Freude über die Verwüstungen in Deutschland auf dem Fuße.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Sturmflak in der Winterschlacht

Flakbatterien sichern die Panzerspitzen

Von Kriegsberichter Hans Herbert Hirsch

PK Mit den Panzerspitzen und den vordersten Einheiten unserer Grenadiere vorzugehen und deren Sicherung gegen Angriffe aus der Luft zu übernehmen, ist eine der Hauptaufgaben unserer Sturmflak. Bei besonderen Gelegenheiten in den direkten Erdkampf einzugreifen steht als Wichtigstes neben den anderen Kampfaufträgen. Wieviel Erfordernisse und Möglichkeiten mannigfacher Art in der ersten Woche unseres Großangriffes im Westen an die Batterien und Abteilungen der Sturmflak herantraten, geht wohl am besten aus der Liste der Erfolge hervor, die — in Panzerfunksprüchen zusammengefaßt — als „Kampftagebuch der Sturmflak" angesprochen werden können.

Als am 16. Dezember Truppen aller Waffengattungen zum Angriff antraten, da standen auch die Kanoniere der Sturmflak mit ihren Geschützen in den Ausgangsstellungen. Mit den ersten Panzern rollten auch die sie von jetzt an ständig begleitenden Flakgeschütze an, die Zugmaschinen mit den schweren Geschützen, die Kanonen auf Selbstfahrlafetten, die Vierlinge hinter ihren Fahrzeugen.

Aber nicht allein diese aktiv den Kampf Tragenden warfen zur X-Zeit die Motoren an, zur selben Sekunde strahlten überall die Scheinwerfer auf um den Angriffsraum und besonders die noch vom Feind besetzten Vormarschstraßen zu erhellen. Während so durch das Aufhellen des Angriffsraumes die eigenen Bewegungen erleichtert wurden, bereiteten die Granaten der mit den Panzern vorrollenden Sturmflakgeschütze den Angriff der Infanterie vor durch Bekämpfung von feindlichen Artilleriestellungen, Maschinengewehrnestern, Truppenunterkünften und des Nachschubverkehrs des Gegners. Feuerschläge auf Höhen und Straßenkreuzungen vergrößerten beim völlig überraschten Gegner die schon durch den Angriff entstandene Panik.

Sturmflak rollt vor zur Bekämpfung von Maschinengewehrnestern am Ortsausgang. Im Bersten der Flakgranaten erstirbt das feindliche Feuer. Der Stoßtrupp kann vorgehen, hat in kurzem, schneidigem Angriff die Höhe genommen.

An einem anderen Frontabschnitt liegen die Treffer der schweren Geschütze der Sturmflak mitten in den feindlichen Panzeransammlungen und in den Reihen der begleitenden Infanterie. Mit dem Abschuß der ersten drei Panzer ist die Ansammlung zersprengt und die direkte Gefahr beseitigt.

Der zweite Tag ist ein Hochtag für die Luftabwehr.

Mit dem ersten durch die Wolkenschleier durchbrechenden Sonnenstrahl sind die feindlichen Jagdbomber da, gehen im steilen Flug auf unsere Panzer los, greifen mit Bordwaffen und Bomben den dichtauf fahrenden Nachschub an und versuchen, die deutsche Artillerie außer Gefecht zu setzen. Während sich bereits hoch oben unsere längst über dem Kampfraum in großer Zahl erschienenen Jäger mit den anfliegenden Jagdbomberverbänden herumschlagen, nimmt auch die Sturmflak das Feuer auf und setzt den zum Angriff ansetzenden Jagdbombern die Leuchtspurketten der leichten und mittleren Geschütze vor die Motoren. Insgesamt 24 feindliche Jagdbomber schießen die Kanoniere einer Sturmflakeinheit an diesem einen Tag ab, nicht gezählt die, die sich angeschossen oder durch Splitter schwer beschädigt bis über die feindlichen Linien retten können. Die Masse der Angreifer, soweit sie überhaupt den Kampfraum anfliegen konnte, wurde zum ungezielten Bombenwurf gezwungen.

Bei einer kleinen Ortschaft südlich des Losheimer Grabens stürmt ein kleiner Stoßtrupp der Sturmflak unter Führung eines Leutnants und eines Wachtmeisters eine feindliche Batteriestellung, überwindet die Besatzung im Nahkampf und verhindert die Sprengung von Haubitzen und Lastkraftwagen, macht außerdem 5 Gefangene, darunter drei Offiziere.

Für eine andere Batterie gilt es, eine Panzerabteilung beim Angriff zu unterstützen. Ihre Kanoniere vernichten dabei fünf Maschinengewehrstellungen. Es gelingt ihnen, im Zuge des weiteren Vormarsches eine Gruppe eingeschlossener Fallschirmjäger aus der Umklammerung zu befreien.

Größere Zahlen an Gefangenen macht die Sturmflak in der Schnee-Eifel. Nach Verhinderung eines Ausbruchsversuches der eingeschlossenen Nordamerikaner zählt man 66 Offiziere, darunter einen Oberst, und 1500 Mann als Gefangene.

Kampf gegen feindliche Bereitstellungen.

Ein fahler Morgen dämmert herauf. Wiederum wallen die Nebel über den Höhen und in den Tälern, so daß die feindliche Lufttätigkeit so gut wie überhaupt nicht spürbar ist. So nimmt die Sturmflak den Kampf gegen bereitgestellte Infanterieeinheiten auf. Schutzlos gegen diese Waffenwirkungen, ziehen sich die feindlichen Verbände über ihre Ausgangsstellung hinaus zurück. Der Marsch nach vorn geht ungestört weiter.

Der nächste Tag sieht schon Kämpfe in den Ardennen. Weit voraus die Spitze, zusammen mit ihren Sturmflakeinheiten. Ununterbrochen rollt hinter ihnen her der Heerwurm der nachziehenden Verbände, das nicht abreißende Band des Nachschubs, neue Divisionen mit regional anderen Aufgaben, und das Gros der vorverlegenden Einheiten.

Sturmflak in der Winterschlacht. Beim Grenadier wie beim Panzermann, beim Stoßtruppler wie beim Nachschubfahrer stehen sie hoch im Kurs, die Männer mit den roten Spiegeln, aber auch der Feind weiß sie richtig einzuschätzen, sowohl der in der Luft wie auch der am Boden.

Goldenes Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten für Oberst Rudel

Der Führer hat durch Verordnung vom 29. Dezember 1944 das Goldene Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung gestiftet. Als erster Soldat der deutschen Wehrmacht erhielt am 1. Januar 1945 Oberstleutnant Hans-Ulrich Rudel, Kommodore des Schlachtgeschwaders „Immelmann", die höchste deutsche Auszeichnung aus der Hand des Führers. Gleichzeitig beförderte der Führer Oberstleutnant Rudel zum Oberst.

PK-Aufnahme: Kriegsberichter Fiedler (Wb)

Rudel und Schörner

Der Typ des deutschen Frontkämpfers

Zwei hohe Auszeichnungen sind in diesen Tagen vom Führer verliehen worden: das Goldene Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten an Oberst Rudel, den hervorragenden deutschen Schlachtflieger, und das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten an Generaloberst Schörner, dem Oberbefehlshaber an der Kurlandfront. In ihnen tritt uns der Typ des deutschen Frontkämpfers entgegen, wie ihn der Nationalsozialismus geprägt hat, unbeugsam, bedingungslos einsatzbereit, erfüllt von dem unerschütterlichen Glauben und der Zuversicht an Deutschlands hohe Mission.

Es bedarf keiner Unterstreichung der Verdienste des Generalobersten Schörner. Drei Offensiven der Sowjets hat er mit seinen Truppen auf vorgeschobenem Posten aufgefangen und zerschlagen, drei Großoffensiven die der Feind unter rücksichtslosem Einsatz von Menschen und Material startete, um die Kurland-Armee zu zersplittern und auszulöschen. 46 Schützendivisionen und 22 Panzer- und Sturmgeschützverbände trieben die Sowjets in der dritten Angriffsschlacht in Kurland gegen die Verbände des Generalobersten Schörner vor, und in elftägigem erbittertem Ringen zerschellten diese Massen an der ehernen Widerstandsmauer, die Schörner im Nordabschnitt der Ostfront aufgebaut hat. Bei den beiden vorhergehenden Offensiven waren es nicht weniger Feinddivisionen, die vor der Festung Kurland verbluteten. Die Kurland-Kämpfer sind vom selben Holze wie ihr Befehlshaber. Sie wissen, worum der Kampf geht und wissen, daß er nur durch rücksichtslosen Einsatz gewonnen werden kann. Diese Opferwilligkeit gibt ihnen immer wieder die Ueberlegenheit über Masse und Material des Feindes. Indem der Führer die hohe Auszeichnung an Generaloberst Schörner verlieh, würdigte er damit den heldenmütigen Kampf seiner Heeresgruppe.

In Oberst Rudel verkörpert sich der Wille und die Zielstrebigkeit der deutschen Jugend. Mit seinen 28 Jahren hat er die höchste Auszeichnung erhalten, die je in diesem Kriege vergeben worden ist. Vier feindliche Panzerkorps hat er zerschlagen, er der Flieger, der ganz auf sich allein gestellt, den Feind annimmt, wo er ihm begegnet, um ihn tödlich zu treffen. Die Heldentaten des Oberst Rudel sind uns allen bekannt. Rudel ist das große Vorbild unserer Jugend, dem sie nachzueifern bereit ist. Rudel, das heißt rücksichtslose Ausnutzung aller Chancen, Rudel, das heißt Höchstmaß an Können und Kampfwillen, Höchstmaß an Bereitschaft und Kraft.

Wir werden uns fragen müssen: Wie ist es möglich, daß Deutschland so viele Helden in seinen Reihen zählt, deren Leistungen einmalig und unübertreffliche sind. Die Lösung dieses Rätsels ist nicht schwer. In ihnen steckt ein Geist, der unbesiegbar macht. Diesen Geist aber schuf die Idee, die das ganze deutsche Volk erfüllt, die nationalsozialistische Idee des Opfermutes und der Einsatzbereitschaft, der Entschlossenheit und der Treue. Diese Idee erklärt die einmaligen Heldentaten deutscher Soldaten. Sie ist stärker als die größte Materialmacht des Feindes, sie ist dauerhafter und sie ist damit der Garant unseres Sieges.

Kurznachrichten

Der Präsident der Vereinigung australischer Zeitungsverleger, R. A. Henderson, enthüllte planmäßige Versuche der Kommunisten, alle Moskaus, die völlige Kontrolle der australischen Presse zu gewinnen.

Chikagogangster in der USA-Armee. Sämtliche englischen Zeitungen bringen mit offensichtlicher Schadenfreude ausführliche Schilderungen von Massenverhaftungen nordamerikanischer Soldaten in Frankreich, die nach den Methoden der Chikagogangster die für die Front bestimmten Zigaretten aus den Güterwagen gestohlen und dem Schwarzen Markt verkauft haben.

Tatsachen, die verpflichten

Ein Neujahrsartikel des Vorsitzenden der Protektoratsregierung

Der Vorsitzende der Protektoratsregierung und Justizminister Professor Dr. J. Kreici veröffentlicht in der Neujahrsnummer der „Narodna Politica" einen Artikel über die Pflichten der Tschechen im neuen Jahr. Je länger der Krieg dauere, desto deutlicher durchdringe das tschechische Volk das Bewußtsein der Zugehörigkeit zum Reich und die Ueberzeugung von der Abhängigkeit des Schicksals des tschechischen Volkes vom Schicksal des deutschen Volkes. Es gebe heute bei den Tschechen kaum einen Menschen, der nicht die Bedeutung des Schutzes zu schätzen wisse, den die deutsche Wehrmacht den Ländern Böhmen und Mähren gewähre und durch den sie die Schrecken des Krieges von der Heimat der Tschechen fernhält. Diese Tatsachen verpflichten, und dies umso mehr, als das tschechische Volk selbst keinen Waffendienst leiste. Es müsse daher seine positive Einstellung zum Reich durch bedingungslose Loyalität beweisen.

Der tschechische Minister für Volksaufklärung, Moravec, erklärte in einer Rundfunkansprache: „Bei uns herrscht Ruhe und nationale Eintracht. Im sechsten Kriegsjahr leiden wir keinen Hunger. Deshalb möge uns Gott vor den „Befreiern" schützen, denen Bürgerkrieg, Chaos, Hunger und Verelendung auf den Fersen folgen. Wir werden uns hier von Tag zu Tag mehr des Segens des Schutzes des Reiches bewußt. Das Jahr 1945 wird das Jahr des Sieges des Großdeutschen Reiches und ein Jahr neuen, freudigen Aufstieges des tschechischen Volkes sein".

Pellmanns Mahnung:

Soll es im Lenz an mir nicht fehlen,
muß Du mich pellen und nicht schälen.

Kartoffeln

verlieren durch Schälen bis zu 30 v.H. an Nahrungsgut. Sparsamkeit ist höchste Pflicht.

Meister Weigel und seine Kinder

Roman von Otto von Hanstein

(Urheberschutz durch C. Ackermann, Romanzentrale Stuttgart) 20]

„Du, Ernst, ich glaube, hier ist auch kein Gas."

„Ne, das war zu meines Vaters Zeiten noch nicht Mode."

Beide blieben eine Weile stumm, dann sagte Ernst: „Nu schimpf' man, ich hab's ja verdient."

Sie weinte auf und legte die Hand auf seine Schulter.

„Ne, Ernst. Du hast's nicht verdient. Du hast es ja nie gewollt. Der Wilhelm ist daran schuld und ich. Ich habe ja nicht geahnt — —"

Er blickte scheu auf.

„Du schimpfst nicht?"

„Ne, Ernst. Schimpf du lieber."

Er seufzte.

„Ja, Alte, da sitzen wir also wieder hier; und weißt du, mit dem Gas, das ist Unsinn."

Er sprang auf.

„Weißt du, was unsere Kinder getan haben?"

„Ich weiß nur, daß die Irma so gut zu mir gesprochen hat."

Jetzt wollte ihr die Irmintrud nicht mehr über die Lippen, der Alte wurde lebhaft.

„Kinder haben wir — Kinder — weißt du, wo die Irma ist? Die hat sogar den Herren vom Gericht den Kopf zurechtgesetzt. Sie hat gemacht, daß sie mich nicht geholt haben. Sie hat es fertig gebracht, daß morgen die Löhne gezahlt werden, und jetzt sitzt sie oben in meinem Büro und will dafür sorgen, daß unser Name ehrlich bleibt. Und der Alfred! Herrgott, was hat der Junge mir heute nacht gesagt! Und weißt du —"

Jetzt kollerten ihm wieder die dicken Tränen über die Backen.

„Weißt du, was nun wird? Nun mache ich hier wieder eine Tischlerei auf. Eine richtige ehrliche Tischlerei, und zwar nicht allein. Der Alfred bleibt bei mir. Er hat sein Studium an den Nagel gehängt. Ernst Weigel und Sohn! Mutter, wenn man so 'ne Kinder hat, dann darf man nicht schlapp werden. Und ich weiß nicht, seit ich wieder hier unten in der alten Bude stehe und wenn ich mir denke, wir wohnen da oben — wo wir als ganz junge Leute schon einmal gewohnt haben, und fangen ganz klein wieder an — ob's doch noch mal geht?"

„Natürlich geht's. Tag, alte Dame."

Irma war eingetreten und hatte sich wieder vollkommen in der Gewalt.

„Fein geht's, paßt mal auf."

Frau Weigel bekam einen Schreck.

„Es wird schon dunkel. Müssen wir wirklich nach Frohnau? Und sehen, wie die Dienstboten feixen?"

Jetzt war Alfred zurückgekommen.

„Nein, Mutter, das sollt ihr nicht. Ich habe hinausteleph oniert, daß wir heute nacht in der Stadt bleiben und habe uns da drüben im Stargarder Hof drei Zimmer bestellt. Eins für euch, eins für Irma und eins für mich. Morgen fahre ich hinaus und lohne die Mädchen ab. Irma hat ja noch Geld. Dann lasse ich auch gleich die Möbel, die wir behalten dürfen und die hierherpassen, bringen. Es ist so am besten. Und jetzt gehen wir alle zusammen zu Aschinger."

*

Es war ein kleines, dumpfes Zimmer in dem bescheidenen Gasthof in der Veteranenstraße, in dem ein paar Stunden später die beiden alten Weigel standen.

Frau Weigel war ganz weich und sanft.

„Nun soll ich dir wohl wieder die Taille aufknöpfen, wie früher? Weine man nich. Ich weiß nicht, mir ist so, als ob es nun doch nochmal anders werden könnte. Siehste, nun sind wir wieder da, wo wir hingehören. Uebrigens, ich muß dir noch was sagen: sie haben ihn schon."

„Wilhelm?"

Er nickte.

„Besser, als wenn sie dich — Ernst, das hätte ich nicht überlebt."

Nun weinte sie sich an ihres Mannes Brust so recht aus; er streichelte ihren grauen Kopf und es war ihm, als wären sie seit langen Jahren einander nicht so nahe gewesen wie heute.

Im Nebenzimmer stand Irma. Heute dachte sie allerdings nicht daran, die Kerze zu machen, aber sie legte ihren Sportdreß, in dem sie den ganzen Tag herumgelaufen, sorgfältig zusammen und streichelte über das glatte Leder, als wolle sie Abschied nehmen. Dann kroch sie unter die Bettdecke. Jetzt war sie ja ganz allein, jetzt konnte sie sich ausweinen.

Wieder ein Zimmer weiter saß Alfred. Er weinte nicht, aber er saß ganz still und starrte auf ein kleines Briefchen, das ihm der Portier der Fabrik gegeben. Es war mit der Abendpost gekommen. Als er die Handschrift erkannte, hatte er es eilig in die Rocktasche gesteckt. Jetzt erst öffnete er es. Eine gedruckte Karte, die freigebliebenen Stellen mit Handschrift ausgefüllt:

„Professor Alexander Prätorius gibt sich die Ehre, Herrn Alfred Weigel für Samstag, den 12. August, zu einem einfachen Butterbrot einzuladen."

Der Tag, an dem der Professor zur Feier von Hellas Geburtstag alljährlich lud! Auch jetzt noch? Der gute, liebe alte Herr! Er wollte ihm zeigen, daß er ihn verstand! Und Hella hatte die Karte geschrieben. Hella!

Er drückte impulsiv seine Lippen auf die Adresse von ihrer Hand, dann aber wurde sein Gesicht starr und mit rascher Bewegung riß er Karte und Umschlag in kleine Fetzen. Ihm war, als vernichtete er einen köstlichen Schatz.

(Forts. folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

„Maul halten!"

Sie fuhren Tag für Tag mit der Eisenbahn dieselbe Strecke. Hin und wieder befand sich unter den Gelegenheitsfahrgästen ein älterer Mann, der sich durch große Redseligkeit hervortat. Mit dem Wetter begann er, dann ging er auf die Gemüsezufuhr über, um im gleichen Atemzug allerhand Tagesneuigkeiten aus der engeren und weiteren Umgebung hinzuzufügen. Oft schwatzte er dabei auch über Dinge, deren Erörterung besser unterblieben wäre, denn aus der genauen Schilderung der örtlichen Verhältnisse konnten auch Ortsfremde wichtige Schlüsse ziehen. „Vorsicht!" hieß es dann aus dem Kreise der Mitfahrenden, „Feind hört mit!" Oder einer hob warnend den Zeigefinger. „Pst!" machte der Mahner, „der Schattenmann geht immer noch um." Der ältere Mann schwieg dann betroffen, doch bis zur nächsten Fahrt schien er den Nasenstüber vergessen zu haben. Neulich begann er wieder wie ein gut geölter Leierkasten zu quasseln. „Sehen Sie mal da hinten, links neben der Birkengruppe! Da ist das feindliche Flugzeug abgeschossen worden. Ich war zufällig in der Gegend, als ..." — „Maul halten!", kam es energisch aus der Fensterecke. Der mitteilsame Alte schien diesmal entrüstet „Höflichkeit ist wohl nicht Ihre starke Seite?!" glaubte er parieren zu müssen. Der Zweiwortemann nickte ernst. „Wo die Höflichkeit versagt, lieber Mann, wird deutlich gesprochen. Sie sind oft genug höflich ermahnt worden. Sie müssen, wie es scheint, etwas handfester angepackt werden, damit Sie Ihre landesverräterischen Reden endlich unterlassen Bei Ihnen ist es Dummheit, ich weiß es. Für die Allgemeinheit kann aber die Dummheit des einzelnen zur Gefahr werden, wenn sie so hartnäckig wie bei Ihnen ist. Ich warne Sie zum letztenmal. Sonst... Wünschen Sie nicht, daß ich gegen Ihre schwache Seite meine starke Seite setze."

Lohnsteuer für Hauspersonal. Im Anzeigenteil unserer heutigen Ausgabe veröffentlicht das Finanzamt Hirsau eine Bekanntmachung betr. Lohnsteuer für Hausangestellte, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

Nagold. (Unfall.) Beim Milchanfahren an die Milchsammelstelle wurde ein ausländischer Arbeiter so schwer verletzt, daß ihm der Arm bis zum Ellenbogen abgenommen werden mußte.

Glatten. (Bestrafung wegen Arbeitsvertragsbruch.) Die in G. wohnhafte und hier in Glatten beschäftigte Arbeiterin M. M. wurde durch den Beauftragten des Reichstreuhänders der Arbeit wegen Disziplinlosigkeit und Arbeitsbummelei in eine Ordnungsstrafe von 100 RM genommen.

Tübingen. (Gefängnisstrafe für Drückeberger.) Das Amtsgericht Tübingen verurteilte den 60 Jahre alten verheirateten Jakob M. aus T. wegen Arbeitsvertragsbruchs zu sechs Wochen Gefängnis. Lediglich das hohe Alter und die bisherige Straflosigkeit des Angeklagten bewogen das Gericht, diese milde Strafe auszusprechen. Der Angeklagte ist vierzig Tage lang ohne triftigen Grund und ohne ausreichende Entschuldigung seiner Arbeitsstelle fern geblieben.

Kriegseinsatz fern dem Elternhaus

Die totale Mobilmachung der Arbeitskräfte führt unter dem jugendlichen Berufsnachwuchs zu Wanderungsbewegungen größeren Stils, in deren Verlauf Jungen und Mädel häufig aus den erzieherischen Bindungen der Familie gelöst werden. Ihre sorgsame Betreuung und Erziehung wird vor allem in den Jugendwohnheimen gewährleistet, wo sie ohne Rücksicht auf Stand und Herkommen eine heimische Wohnstätte finden.

Wie hierzu Bannführer Leopold Ost von der Reichsjugendführung im „Jungen Deutschland" mitteilt, können vor allem die Eltern gewiß sein, daß ihre Söhne und Töchter in den Jugendwohnheimen trotz kriegsbedingten Einschränkungen nicht nur gut untergebracht sind und eine ihren Bedürfnissen angepaßte Ernährung erhalten, sondern, von geeigneten Führern und Führerinnen der Hitler-Jugend geleitet, zu tüchtigen Mitgliedern der Volksgemeinschaft heranwachsen. An der Erfüllung dieser Aufgabe sind Partei, Wehrmacht, Staat, Gemeinden und Wirtschaft ebenso beteiligt, wie die Hitler-Jugend. Die Zahl der Jugendwohnheime hat sich im Laufe der Kriegsjahre verachtfacht. Zehntausende von Jungen und Mädeln haben in ihnen eine zweite Heimat gefunden. Zur überwiegenden Zahl der Jugendwohnheime entstand durch Umwandlung geeigneter Gebäude und Einrichtungen, z. B. von Heimen, Schulen, Hotels und Privathaushalten. Soweit nicht anders möglich, mußten auch Holz- und Steinbaracken als kriegswichtige Uebergangslösungen in Kauf genommen werden.

Als Führungskräfte in den Jugendwohnheimen sind, nach entsprechender Ausbildung, überwiegend Kriegsbeschädigte mit einer verantwortungsvollen Aufgabe betraut worden. Für die Mädel stehen aktive und bewährte BDM-Führerinnen ebenso bereit wie ehemalige Führerinnen, deren Mann gefallen ist. Dank der straffen Gemeinschaftserziehung in den Jugendwohnheimen wurde der Gesundheitszustand, die körperliche Entwicklung und die Haltung und die Leistung am Arbeitsplatz durchweg günstig beeinflußt. Das haben alle Erhebungen erwiesen. Die Lehrabschlußprüfungen wurden nur von 2 Prozent der Jugendlichen aus Jugendwohnheimen nicht bestanden. Betriebsführer und betriebliche Ausbilder erkennen immer wieder an, daß sich die Erziehung der berufstätigen Jugend in den Jugendwohnheimen immer nur günstig erwiesen hat. Auch Stimmen aus der Elternschaft äußern sich über Unterbringung und Erziehung nicht zuletzt über die Verpflegung der Jugendlichen in durchweg anerkennender Weise.

Gerade dieses Urteil erfüllt die Heimerziehung mit besonderer Befriedigung, weil naturgemäß Vater und Mutter sehr scharfe Kritiker sind. Aus zwingenden Gründen werden Jugendwohnheime ständig weiter eingerichtet; dennoch wird man sie nur dort schaffen, wo Jungen und Mädel nicht mehr im Elternhaus oder bei geeigneten Familien wohnen und erzogen werden können.

Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8.00—8.30 Uhr: Orgelmusik. 8.30 bis 9.00 Uhr: Morgensingen der Rundfunkspielschar. 9.00—10.00 Uhr: Unser Schatzkästlein. Sprecher: Günther Hadank. 10.30 bis 11.00 Uhr: Werke von Kurt Striebler. Leitung: der Komponist. 11.00—11.30 Uhr: Musik zur Unterhaltung. 11.30 bis 12.30 Uhr: Bunte Klänge. 12.40—14.00 Das Deutsche Volkskonzert. 14.15—15.00 Uhr: Bunte Melodien, gespielt von der Kapelle Erich Börschel. 15.00—15.30 Uhr: Alte Volksmärchen, erzählt von Eugen Klöpfer. 15.30—16.00 Uhr: Solistenmusik: Elly Ney spielt Klavierkompositionen von Beethoven und Mozart. 16.00—18.00 Uhr: Was sich Soldaten wünschen. 18.00—19.00 Uhr: „Unsterbliche Musik deutscher Meister": Musik aus „Rosamunde", fünf deutsche Tänze und drei Lieder für Sopran und Orchester von Franz Schubert. Es spielen die Wiener Philharmoniker unter Leitung von Karl Böhm; es singt Hilde Konetzni. 19.00—20.00 Uhr: Der Zeitspiegel am Sonntag. 20.15—22.00 Uhr: Die klingende Film-Illustrierte (25. Ausgabe), Lieder, Tänze und Musikszenen aus bekannten Filmen mit beliebten Solisten.

Deutschlandsender: 8.30—9.00 Uhr: Die Kapelle Hans Kallies spielt. 9.00—10.00 Uhr: Unterhaltung mit der Kapelle Hans Busch. 11.00—11.30 Uhr: „Wanderer in den Kosmos", eine Sendung um Alexander von Humboldt von Ernst Leisenburg. 11.40—12.30 Uhr: Symphonische Musik von W. Fried. Bach, Tartini und Schubert. 15.40—18.00 Uhr: „Rigoletto", Oper von Verdi. Eine Aufführung mit Solisten, Chor und Orchester der Staatsoper Berlin. Leitung: Robert Heger. 20.15—21.00 Uhr: „Der Sänger", Lieder von Schubert, Schumann, Löwe, Wolf u. a. 21.00—22.00 Uhr: Beschwingte Abendmusik des Linzer Reichs-Bruckner-Orchesters unter Leitung von Georg Ludwig Jochum.

Wissen ist Waffe

Die ländliche Jugend rüstet zur neuen Erzeugungsschlacht

Wenn die Natur ruht und der Acker verschneit liegt, die Ernte eingebracht und das Korn gedroschen ist, wendet sich das Landvolk anderen Aufgaben zu. In gewisser Weise trennen sich jetzt die Wege von alt und jung, wenn auch nur, um später in das gleiche Ziel zu münden. Während die Alten zurückgestellte Arbeiten zur Erhaltung und Steigerung der Bodenfruchtbarkeit vornehmen, Maschinen und Geräte instandsetzen und die düngerwirtschaftlichen Einrichtungen der Höfe verbessern, nutzen die Jungen die arbeitsstillen Wintermonate, um ihr berufliches Wissen zu bereichern. Beides dient jedoch unmittelbar dem gleichen Zweck: der Erzielung einer guten Ernte im nächsten Jahr. Denn wie Bodenverbesserungen jeder Art zu den Grundbedingungen hoher Erträge der Felder zählen, so setzen gute Leistungen bei der Arbeit auf dem Acker und im Stall gediegenes Können voraus. Reiche Ernte und hohe Leistungen sind aber im kommenden Jahr notwendiger denn je, und die von Reichsminister Backe ausgesprochene Mahnung, alle Kräfte aufzubieten, um die Erzeugungsschlacht wieder zu einem vollen Erfolg zu führen, gilt den Jungen wie den Alten. Die ländliche Jugend ist daher auch in diesem Jahre aufgerufen, vollzählig an den Einrichtungen zur beruflichen Weiterbildung teilzunehmen.

Im Mittelpunkt der bäuerlichen Jugendberufserziehung stehen in den Wintermonaten — neben der eigentlichen Betriebslehre — die Arbeitsringe „Bäuerliche Berufsertüchtigung". Vor einem Jahr ins Leben getreten, haben sie sich bald bewährt und in den Kreisen des Landvolks einen Ruf erworben. Nicht nur die Lehrlinge ohne Unterschied des Geschlechts, auch die jungen Gehilfen und Gehilfinnen nehmen an ihnen teil. Durch die Arbeitsringe erhält die ländliche Jugend eine laufende Ergänzung der Ausbildung, die die Lehrlinge gleichzeitig auf die Abschlußprüfung vorbereitet und für die Gehilfen eine ständige Fortbildung bedeutet. Auf den guten Erfahrungen des vorigen Jahres fußend, wurden die Maßnahmen der „Bäuerlichen Berufsertüchtigung" ausgebaut. Die Unterweisung in den Arbeitsringen wird in jedem Dorf einmal im Monat durchgeführt; ein Arbeitsring ist zu bilden, wenn in einem Dorf 15 bis 20 Mädel oder Jungen im Alter von 14 Jahren an beisammen sind; ist die Teilnehmerzahl geringer, so sind mehrere Dörfer zu einem Arbeitsring zusammenzufassen. Nach den für die Leitung geltenden Anweisungen verfolgt die Arbeit den ausdrücklichen Zweck, „der gesamten ländlichen Jugend das Rüstzeug für den Einsatz in der Kriegserzeugungs- und Kriegsablieferungsschlacht mitzugeben". Unter der Leitung der Jugendberufswarte und Jugendberufswartinnen, die von tüchtigen Bauern und Bäuerinnen und anderen erfahrenen Fachkräften unterstützt werden, behandeln die Arbeitsringe die verschiedensten Fragen der landwirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Tagesarbeit.

Ein Rahmenplan, der für jeden Monat eine Arbeitsparole gibt, bildet die Grundlage der Arbeit. Im Dezember lautete die Parole für die Jungen wie für die Mädel übereinstimmend: „Mehr Milch erzeuge, mehr Milch abliefern!" Ist dies ein Thema, das beide Geschlechter angeht, so unterscheiden sich die Parolen in anderen Monaten in der gleichen Weise, wie die Arbeitsaufgaben der männlichen und weiblichen Kräfte im Bauernhof von einander abweichen. Während im Januar die Jungen die zeitgemäße Fütterung der Tiere besprechen, um zu erfahren wie mehr Fleisch und Fett aus wirtschaftseigenem Futter erzeugt werden kann, beschäftigen sich die Mädel unter der Parole „Zeit und Kraft sparen" mit Arbeitserleichterungen und Verbesserungen im Haushalt. Einfachere Fragen wechseln ab mit schwierigeren, die die jungen Geister in die weitschichtigsten Probleme des Landbaues, der Tierhaltung und häuslichen Wirtschaft einführen, die sich vom Hintergrund der Kriegsernährungspolitik abheben.

Der Winter ist also auch für die Jugend des Landvolkes keine Zeit des Rastens, zumal in den arbeitsstillen Monaten neben den Arbeitsringen Lehrgänge für männliche und weibliche Lehrlinge und Gehilfen der landwirtschaftlichen Berufe durchgeführt werden. So rüstet sich die junge Generation zur neuen Erzeugungsschlacht, wohl wissend, daß sie als geschulte Facharbeiter dem deutschen Boden reichere Frucht abgewinnen können, als Scharen von Hilfskräften.

Gestorben

Heilbronn-Freudenstadt: Emil Wälde, Meister der Polizei, samt Frau und Schwiegermutter durch Terrorangriff; **Hallwangen:** Friedrich Schmelzle, Schneidermeister in Mannheim; Wilh. Hayer, 26 J., Sohn des Fritz Hayer; Gottlob Würfele, Sohn des Georg Würfele, 25 J.; **Pfalzgrafenweiler:** Friederike Joos, 48 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laub in Altensteig. Vertreter: Ludwig Laub
Druck und Verlag: Buchdruckerei Laub, Altensteig. Z. Z. Preisliste 5 gültig. NPR. 1/939.

Altensteig

Höherer Anordnung zufolge wird bis auf weiteres
Montags von 8—11 und von 13—16 Uhr
der Strom abgeschaltet, sofern die Stromversorgung für Kleinverbrauch nicht durch eigene Erzeugung aufrecht erhalten werden kann.

Den 5. Jan. 1945. **Städt. Elektrizitätswerk.**

Stadt Calw

Der Vieh- und Schweinemarkt am 10. Januar 1945 findet **nicht** statt.

Calw, den 4. Januar 1945. **Der Bürgermeister:** Göhner.

Lohnsteuer für Hauspersonal

Die Haushaltsvorstände sind verpflichtet, bei der Zahlung von laufenden Löhnen, Weihnachtsgeschenken über 100 RM und anderen einmaligen Geldzuwendungen jeder Art an ihr Hauspersonal die Lohnsteuer, die auf die Löhne und dergl. entfällt, einzubehalten und an die Kasse des Finanzamts abzuführen. Die Einzelheiten über die Berechnung der Lohnsteuer und über die Abführung an die Kasse des Finanzamts ergeben sich aus dem „Amtlichen Merkblatt für den Steuerabzug bei Hausgehilfinnen". Ein Haushaltsvorstand, der ein solches Merkblatt noch nicht oder nicht mehr besitzt, wendet sich sofort mit der Bitte um Uebersendung eines solchen Merkblatts an das für seinen Wohnsitz zuständige Finanzamt.

Zu beachten ist, daß Ziffer 8 des Merkblatts durch den Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 10. Sept. 1944 — RStBl. Seite 580 — über eine weitere Vereinfachung in der Abführung der Lohnsteuer dahin abgeändert ist, daß die Lohnsteuer in denjenigen Fällen, in denen die einbehaltene Steuer im letzten vorangegangenen Kalenderjahr monatlich durchschnittlich nicht mehr als fünf Reichsmark betragen hat, spätestens am 10. Tage nach Ablauf eines Kalenderjahres abzuführen ist. Die Lohnsteuer für das Kalenderjahr 1944 ist also bis spätestens 10. Januar 1945 an die Kasse des Finanzamts abzuführen.

Gleichzeitig wird noch darauf hingewiesen, daß ab 1. April 1944 ein Steuerabzug erst in Frage kommt, wenn der **Monatslohn** (Bar- und Sachbezüge) mehr als 83,20 RM beträgt.

Weitere Auskunft erteilt das Finanzamt.

Hirsau, 6. Januar 1945. **Das Finanzamt.**

Tiermarkt

Ein 11 Monate altes **Rind** verkauft Götz, Berneck.

Einen 15 Ztr. schweren, gängigen **Zugochsen,** geht auch neben Pferd, setzt dem Verkauf aus. Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ueberberg, 5. Jan. 1945.

Danksagung

Für die Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei dem Hinscheiden unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels

Christian Lamparth

erfahren durften, danken wir herzlich. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Auer für die tröstenden Worte, dem erhebenden Gesang des Frauenchors unter Leitung von Frau Holzwarth und allen denen, die ihn zur letzten Ruhestätte begleitet haben.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Joh. Lamparth.

Kirchliche Nachrichten

7. Jan. Erscheinungsfest. 9.30 Uhr Gottesdienst im **Luthersaal.** 10.30 Uhr Kindergottesdienst ebenda.

Dienstag 20 Uhr Bibelabend für Männer und Jungmänner. Donnerstag 20 Uhr Ev. Mädchenkreis. Beides im Pfarrhaus.

Sonntag, (zugleich Ersch.-Fest). Altensteig-Dorf: 1/2 10 Uhr Gottesdienst. Berneck: 11 Uhr Gottesdienst.

Sonntag nach Neujahr. Spielberg: 1/2 11 Uhr Gottesdienst. Ebenhausen: 14 Uhr Trauergottesdienst W. Rath. Bösingen: 1/2 9 Uhr Gottesdienst. Beihingen und Oberschwandorf gemeinsamer Gottesdienst Beihingen: 1/2 11 Uhr.

Inserate erbitten wir uns frühzeitig!

Tausch

Biete: gutgehende Uhr. Suche: 1 Paar Bettbezüge. Angebote unter S. T. Nr. 182 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Biete: 1 Paar neuwertige braune Schweinslederhalbschuhe, Gr. 39. Suche: gleichwertige, Gr. 37 1/2—38. E. Gahl, Gaugenwald.

Biete: Sehr gut erhaltene Mädchenstiefel, Größe 36. Suche: Mädchenstiefel, Gr. 38. Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Biete: guterhaltene eiserne Bettstelle mit Matratze 60 × 120 cm. Suche: 1 Paar neuwertige Kinderschuhe, Gr. 33 bis 34. Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Biete: gutes Radio (Wechselstrom). Suche: gleichwertiges Gleichstromgerät. Angebote an Eugen Frank, Berneck, Gasthof z. „Linde", Telefon Altensteig 303.

Geschäfts-Anzeigen

Imker.
Im Zuge des Kriegseinsatzes haben die Imker **sofort,** spätestens aber bis 20. Januar ds. Js., pro Bienenvolk 80 g **Reinwachs** oder 160 g **Waben** an ihre Vertrauensmänner oder deren Stellvertreter abzuliefern. Diese senden das Erfammelte an die Hauptsammelstelle Fritz Becker, Altensteig, Postfach 106.
Schwarz.

Nehme ab sofort wieder meine **Praxis voll auf.**
Dentist RUMMEL, Nagold

Richtige Mundpflege dient zur Erhaltung der Gesundheit, denn der Mund ist die Eingangspforte vieler Krankheitskeime. Sollten die gewohnten CHINOSOL-Gurgeltabletten gerade nicht zur Hand sein, so muß es vorübergehend auch mit primitiveren Hausmitteln, wie etwa einer Prise Salz in warmem Wasser, gehen.

Guter Rat fürs Backen: Prüfen Sie alle Zutaten auf einwandfreie Beschaffenheit, messen oder wiegen Sie die vorgeschriebenen Mengen genau ab und stellen Sie alles der angegebenen Reihenfolge nach hin. Backen Sie stets nach Dr. Oetker-Rezepten!

Der Pillenhamster ist eine zweibeinige Abart des bekannten Tieres, welches größere Vorräte zusammenträgt. Der Pillenhamster kauft und hamstert Pillen und andere Arzneimittel, wo er nur kann. „Man könnte sie vielleicht doch mal gebrauchen!" Pillenhamster und Kohlenklau sind eng befreundet. Auch ihm sollte man sein Handwerk legen, dann würden die viel gefragten und geschätzten Arzneimittel der Firma E. Scheurich, Chem. Pharmaz. Fabrik, **Hirschberg**/Schles. einer größeren Anzahl wirklich Kranker zugute kommen.

Kaufgesuche

Sofa oder ähnliches **Polstermöbel** zu kaufen gesucht. Angebote unter S. T. Nr. 183 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Stellengesuche

Suche für meinen 14jährigen **Jungen kaufm. Lehrstelle** Angebote unter S. T. 181 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Stellen-Angebote

Dringend gesucht werden: ehemalige Feldwebel der fahrenden Truppe, Kutscher vom Bock, Beschlagpersonal, Stellmacher, Sattler, Futtermeister, Stallmeister, Fahnenschmiede, Küchenmeister, ehemalige Kavallerie- u. Artillerieoffiziere, Veterinäre. Interessenten der Jahrgänge 05 und älter, auch Kriegsversehrte, wollen ihre Bewerbungen einreichen an Otto Ernst Becker, Berlin-Charlottenburg 9, An der Heerstr. 3.

Werkstoffprüfer (in) für einfache Prüfungsarbeiten von metallverarbeitendem Werk der feinmechanischen Fertigung Süddeutschlands gesucht. Eilangebote mit handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild u. Gehaltsansprüchen mit Kennziffer A 298 unter Chiffre W. H. 587 (a) an die Geschäftsstelle des Rings württembergischer Heimatzeitungen, Stuttgart-Rohr.

OSRAM
macht vieles leichter: — auch das Wirtschaften.
Wenn OSRAM-Lampen setzen das mit Kohle erzeugten Strom wirksam in Licht um, ihre praktische Licht-Wirtschaftlichkeit wird erhöht, wenn Sie Leuchten und Lampen möglichst zweimal im Vierteljahr vom lichtschluckenden Staub säubern.
OSRAM:
viel Licht für wenig Strom!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw